

Ö1 - Kulturjournal (01. April 2003)

„Auf der Suche nach Jakob“ ist eine Stück, das heute Abend im PROJEKT THEATER in Wien im Rahmen seiner Reihe „PHANTOM: LIEBE“ uraufgeführt wird.

Thema ist die vermutlich jüdische Abstammung eines SA-Mannes, der nach dem Krieg sein konsequentes Schweigen um sich breitet. Seine Tochter, die Leiterin des Theaters, Eva Brenner, hat einen Text verfasst, der aus Erinnerungen, Dialogfetzen und Interviews und Träumen besteht. Inszeniert wurde die erste Hälfte des Abends von Lee Breuer, einem wichtigen Regisseur des amerikanischen Avantgarde-Theaters der letzten fünfundsiebzig Jahre. Die zweite Hälfte, die hat Eva Brenner selbst inszeniert. Sabine Oppolzer war bei den Proben:

Jakob war der angeblich jüdische Urgroßvater, geboren in einem Dorf nahe bei Krakau, nach Wien gekommen im Jahr 1880. Da die Gerüchte um die jüdische Abstammung nicht abreißen, wird nach ihm gesucht und kaum etwas gefunden. Keine Dokumente, nur ein handgeschriebener Stammbaum: „Ich fand eine Menge Fotos, Dokumente von Verwandten und einen Stammbaum. Rechts die Mutterseite, zurückreichend ungefähr zwei Jahrhunderte und auf der linken Seite die Vaterlinie. Vaters Name, darüber Vaters Vater und wieder darüber: Jakob, Vaters Großvater. Über Jakobs Namen sind keine Namen mehr eingetragen. Alles ist weiß. Weiß übermalt? Mit winzigen Fragezeichen in jedem Feld. Fragezeichen bis zur Blattgrenze hin, ganz oben.“ (Maren Rahmann/ Text)

Regisseurin Eva Brenner ist seit einigen Jahren auf der Suche nach den Spuren ihres Urgroßvaters. „Ja und dann gibt's noch ein Dokument, eine so genannte beglaubigte Übersetzung, dass die Geburtsmatrikel dieses Jakob verloren gegangen ist. Ich glaube, dass dieses Papier gefälscht ist. Also, das ist meine Vermutung. Er war angeblich getauft – römisch-katholisch. Das steht auch in dem handgeschriebenen Stammbaum, aber nichts davon ist bisher beweisbar.“ (Eva Brenner)

Die Frage nach ihrer Abstammung verstärkt die Regisseurin durch literarische Texte, wie etwa von Elfriede Gerstl: „Wer ist denn schon? Wer ist denn schon bei sich? Wer ist denn schon zuhause? Wer ist denn schon zuhause bei sich? Wer ist denn schon zuhause, wenn er bei sich ist? Wer ist denn schon bei sich wenn er zuhause ist? Wer ist den schon bei sich, wenn er zuhaus bei sich ist? Wer denn?“ (Maren Rahmann/ Text)

Die Gespaltenheit in der Person ihres Vaters, die in dem ehemaligen SA-Mann jüdischer Abstammung immer spürbar war, ist das, was Eva Brenner an diesem Text interessiert. „Zelten, Lagerfeuer, Heimabende. Wir waren alle eine große Gemeinschaft. Die vielen Mädeln in den weißen Kleidern. Die harmonischen Bewegungen des Tanzens und der bestrahlenden Sonne.“ (Maren Rahmann)

Während sich Eva Brenner ihrer sehr persönlichen Geschichte eher fragend und zweifelnd annähert, zeigt Lee Breuer eine ironisch distanzierte Außensicht. Wie in einem Kabarett brechtschen Formats, verwendet er Versatzstücke der Pop-Kultur,

Tanzsequenzen, Puppenspiel und Gesang oder auch verfremdete „Klezmer-Musik“.

Ihn interessiere das narrative Theater oder auch Stegreiftheater, das sogar aus einem Telefonbuch ein spannendes Stück machen könne, erklärt Lee Breuer. Das sei Geschichten erzählen und das sei auf der ganzen Welt die Basis des Theaters - vom asiatischen Theater bis zur afrikanischen Performance. Lee Breuer erwarb sich einen besonderen Ruf als Spezialist für Beckett, der für seine Gruppe Stücke schrieb.

Mit seiner Herangehensweise, die mit Schauspieltechniken von Meyerhold oder Brecht arbeitet, schafft er einen sehr kühlen ästhetischen Zugang. Ganz im Unterschied zu dem von Eva Brenner, die sehr emotional und vorsichtig an das Thema herangeht. So sind an diesem Abend zwei sehr unterschiedliche künstlerische Seiten ein und derselben Medaille zu sehen.

- Beitrag von Sabine Oppolzer